

GÖTTINGER BIBLIOTHEKSSCHRIFTEN 26

Edward Sheriff Curtis

The North American Indian

Die Indianer Nordamerikas

Exhibition in the Göttingen State and University Library /
Ausstellung in der
Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek
Göttingen

29. Februar bis 18. April 2004

With an Introduction by / Mit einer Einführung von
Hans Christian Adam

Edited by / Herausgegeben von
Elmar Mittler

Redaktion und Gestaltung:
Martin Liebetruth, Joachim Migl, Helmut Rohlfing

Göttinger Bibliotheksschriften 26
© Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen 2004

ISBN 3-930457-45-8

ISSN 0943-951X

Auf der Suche nach der verlorenen Zeit

Edward S. Curtis und die Indianer Nordamerikas

Hans Christian Adam

Wenn wir in einem Buch, einer Zeitschrift oder auf einer Plakatwand eine altmodisch wirkende, bräunlich-monochrome Photographie sehen, die einen einsamen Indianer in den Weiten der Prärie, einen Häuptling mit Federschmuck oder eine Squaw vor einem Tipi zeigt, dann ist es nicht unwahrscheinlich, dass es sich um ein Bild von Edward Sheriff Curtis (1868–1952) handelt. Sein photographisches Werk kommt unserer traditionellen Vorstellung von den Indianern Nordamerikas nicht nur entgegen, es hat sie zu einem guten Teil geprägt. Curtis' Photographien zeigen Indianer wie sie einst gewesen sein mögen – oder vielleicht eher, wie wir sie uns gewünscht hätten.

Kein anderer Photograph hat ein größeres Œuvre zu diesem Thema geschaffen. Etwa seit der Wende zum 20. Jahrhundert verfolgte Curtis das Ziel, die bedrohten Traditionen der Indianerstämme in Wort und Bild festzuhalten. Über 30 Jahre lang studierte er ihr Leben und ihre Gebräuche, notierte ihre Geschichten und Legenden. Damit wurde der Photograph Curtis auch zum Ethnographen.

Das Ergebnis seiner langjährigen Arbeit mündete in der zwanzigbändigen Enzyklopädie *The North American Indian*, die umfangreiche Texte und rund 2200 Photogravüren umfasste. Dieses monumentale Werk ist in nur kleiner Auflage zwischen 1907 und 1930 erschienen und war zum Subskriptionspreis von 3000 Dollar zu haben. Die Enzyklopädie deckt den gesamten amerikanischen Kontinent nördlich der mexikanischen Grenze, westlich des Mississippi und hoch hinauf zur Beringstraße ab und ist damit eine der wichtigsten historischen Publikationen über die Indianer. Sie gehört außerdem zu den schönsten Büchern der Welt, ledergebunden und mit Goldschnitt versehen, perfekt gedruckt auf schwerem Papier.

Jeder der 20 in sich abgeschlossenen, mit jeweils ungefähr 75 Tiefdrucktafeln im Format von 14 x 19 cm sowie gelegentlich mit Graphiken und Karten illustrierten Textbände war einem oder einer Reihe von verwandten oder topo-

graphisch benachbarten Indianerstämmen Nordamerikas gewidmet. Jeden einzelnen Band begleitete eine separate Bildmappe im Portfolioformat. Sie enthielt in der Regel 36 große Abbildungen im Format von ca. 30 x 40 cm. Diese Photo gravüren gelangten auch als Sonderdrucke in den Handel. Besonders auf diesen hochwertigen Drucken beruht Curtis' Ruf als Photograph. Den Höhepunkt seines Ruhmes dürfte er etwa zwischen 1905 und 1914 erreicht haben. Bei Erscheinen des letzten Bandes seiner Enzyklopädie im Jahr 1930 waren Name und Werk nur noch wenigen Spezialisten vertraut.

Edward Sheriff Curtis stammte aus einfachen Verhältnissen. Er wurde 1868 auf einer Farm in Wisconsin geboren. Sein Vater, ein Bürgerkriegsinvalide, war Wanderprediger. Ihn begleitete Edward Sheriff manchmal auf tagelangen Ritten durch die Prärie und lernte so das Leben unter freiem Himmel kennen. Edward ging nur sechs Jahre zur Schule. Er scheint sich schon früh autodidaktisch mit der Photographie befasst zu haben und machte eine Lehre in St. Paul, Minnesota. Nach dem frühen Tod des Vaters ließ sich die Familie in Seattle im Staat Washington nieder, wo der junge Curtis nach einigen Anläufen 1897 ein bald expandierendes Photostudio eröffnen konnte. In seinem auf Porträtphotographie spezialisierten Atelier ließen sich Berühmtheiten wie die russische Tänzerin Anna Pawlowa (1881–1931) oder der Literatur-Nobelpreisträger Rabindranath Tagore (1861–1941) ablichten.

Bereits um 1890 hatte Curtis begonnen, in der Umgebung von Seattle zu photographieren, z. B. die Indianer des nahen Puget Sound oder die Gebirgslandschaften des Mount Rainier. Diese Wildnis kannte er so gut, dass er dort gelegentlich als Bergführer arbeitete. 1898 kam er in den Bergen zufällig einer Gruppe von Wissenschaftlern zur Hilfe, die sich verirrt hatte. Diese Begegnung sollte sein Leben grundlegend verändern. Aus dem Kontakt ergab sich der hochinteressante Auftrag, im folgenden Jahr die private Alaska-Expedition des Eisenbahnmagnaten Edward Harriman als Photograph zu begleiten. Auf der Tour lernte Curtis einige äußerst renommierte amerikanische Wissenschaftler kennen und knüpfte engeren Kontakt zu dem Ethnographen und Indianerexperten George Bird Grinnell (1849–1938). Bereits 1900 unternahmen die beiden gemeinsam eine Expedition nach Montana, wo Curtis Gelegenheit hatte, unter Indianern zu leben und sie zu photographieren. Die Anwesenheit beim Sonnentanz der Blood-, Schwarzfuß- und Algonquin-Stämme wurde für den Photographen nach der Teilnahme an der Harriman-Expedition zum zweiten Schlüsselerlebnis.

Trotz seiner wachsenden Begeisterung für die Indianer wusste Curtis anfangs wenig über sie und teilte zunächst das Vorurteil der Weißen, ihre Religion sei ein bedeutungsloser Aberglaube ohne tieferen Sinn. Aber sein Wunsch, mehr über die einzelnen Stämme zu erfahren, war geweckt. Für seine ersten Bilder bat er Indianer, Kampfszenen nachzustellen oder Zeremonien vorzuführen, wobei er versuchte, jegliche Zeichen der Anpassung der Indianer an die Kultur des weißen Mannes auszublenden.

Die Idee, eine umfangreiche Dokumentation über das traditionelle Leben der Indianerstämme Nordamerikas zu schaffen, entstand um 1903. Die Geschichte aller Indianerstämme, ihr Leben, ihre Zeremonien und ihre tradierten Legenden und Mythen wollte Curtis systematisch in Wort und Bild festhalten. Die Bereiche, die er untersuchen wollte, waren Sprache, soziale und politische Organisation, geographisches Umfeld, Wohnverhältnisse, Kleidung, Nahrungsmittelbeschaffung und -zubereitung, Maße und Gewichte, religiöse Bräuche sowie Sitten und Zeremonien bei Geburt, Ehe und Tod, ferner Spiele, Musik und Tänze.

Bis 1928 besuchte Curtis mehr als 80 Indianerstämme. Um seiner selbstgestellten Aufgabe gerecht zu werden, musste er über viele Jahre bei Hitze und Kälte, in extremer Trockenheit und tiefem Schnee photographieren. Er widmete sich der schwierigen Überzeugungsarbeit, die Indianer für sein Vorhaben zu gewinnen.

Aufgrund seiner mit Neugierde gepaarten Unwissenheit übertrat Curtis anfangs ungewollt manch ungeschriebenes Gesetz und wurde von den Indianern entsprechend kühl aufgenommen. Obwohl er im Laufe der Zeit mehrere Indianersprachen erlernte, erschien es ihm angesichts der frühen Missgeschicke vorteilhaft, ein Mitglied des Stammes als Berater und Vertrauten an seiner Seite zu haben. Mit der Zeit gewann Curtis das Vertrauen und die Freundschaft der Indianer, die ihn zunehmend als Chronisten ihrer Traditionen schätzten. Seine indianischen Modelle, die längst in Reservaten lebten, waren schließlich nicht ungerne bereit, für den Photographen zu posieren – als wollten auch sie damit ihre Vergangenheit wieder einfangen, jenes scheinbar sorgenfreie alltägliche Leben und jene Spiritualität, die ihnen die Weißen genommen hatten.

Da die nordamerikanischen Indianerstämme keine schriftlichen Zeugnisse besaßen, beschäftigte sich Curtis intensiv mit ihrer mündlichen Überlieferung. Er zeichnete die Biographien der bedeutenden Häuptlinge, Krieger, Mediziner und Priester auf, und mit Hilfe eines frühen Aufnahmeapparates hielt

er die Musik der Indianer fest, die er später zu Noten transkribieren ließ. Als sich Curtis' Forschungen ihrem Ende zuneigten, geschah es, dass Stämme, die er seit Jahren vergeblich zur Mitarbeit zu bewegen versucht hatte, ihn informierten, sein Besuch sei ihnen nun willkommen. Es war den Indianern bewusst geworden, dass Curtis und seine Mitarbeiter die einzigen waren, die ihre Traditionen in Wort und Bild dokumentieren wollten. Curtis selbst war davon überzeugt, dass die Indianer innerhalb weniger Generationen vollständig verschwinden würden. Eines seiner berühmtesten Bilder betitelte er *The Vanishing Race*.

Obwohl Curtis' Indianerbilder bereits kurz nach der Jahrhundertwende sehr bekannt waren, vermochte der Photograph sein anspruchsvolles Dokumentationsprojekt mit dem Verkauf von Lichtbildern allein nicht zu finanzieren. Es erwies sich als glücklicher Umstand, dass Präsident Theodore Roosevelt Curtis' Arbeiten kennen lernte und einen Kontakt zu dem Eisenbahnmagnaten und Finanzier John Pierpont Morgan (1837–1913) herstellte. Der Mäzen Morgan unterstützte Curtis mit einer Art Stipendium, das den Grundstein für die Publikation legte, aber nicht ausreichte, das gesamte Projekt abzuschließen. Tatsächlich befand sich Curtis' Projekt stets am Rand des finanziellen Abgrunds, und nur seiner unermüdlichen Beharrlichkeit ist die Vollendung der Bandreihe zu verdanken.

So war Curtis gezwungen, sich weitere Einnahmequellen zu verschaffen. Er hielt Vorträge und publizierte Artikel, wodurch wiederum seine Photographien bekannter wurden und auch als Einzelstücke verkauft werden konnten. In der Hoffnung auf einen – vergeblichen – Publikumserfolg drehte er 1914 unter dem Titel *Im Land der Kopffäger* sogar einen Spielfilm über das Leben der Indianer an der pazifischen Nordwestküste. Curtis inszenierte diesen kolorierten Stummfilm, dessen Handlung auf Legenden und mündlichen Überlieferungen beruhte, wirklichkeitsfern und filmgerecht angereichert mit einer Prise Gewalt und sentimentaler Romantik. Er kostümierte die Indianer nach seinen Vorstellungen und nahm bei den Dreharbeiten Standbilder auf, die später in seinen Büchern auftauchten, ohne als Filmstills gekennzeichnet zu sein – was ihm die Wissenschaftler in der Folgezeit verständlicherweise vorwarfen. Die Tatsache, dass eine indianische Ethnie im Mittelpunkt des Filmes steht und das gesamte dramatische Geschehen bestimmt, machte dieses Werk trotz seiner Mängel zu einem filmgeschichtlichen Novum, das u.a. Einfluss auf Dokumentarfilmer wie Robert Flaherty (1884–1951) hatte.

Als Autor und Indianerforscher findet Curtis erst in jüngerer Zeit stärkere Beachtung. Die Zeitgenossen reagierten sehr unterschiedlich auf sein Projekt. Trotz Roosevelts politischer Unterstützung wurde das Projekt staatlicherseits nicht gefördert. Den etablierten Ethnologen und Anthropologen war Curtis' Tätigkeit suspekt. Der Photograph konnte keine akademische Ausbildung vorweisen, war aber aufgrund seiner Kontakte zu hochgestellten Persönlichkeiten und dank seiner Vortragskünste bekannter als mancher Professor. Die Wissenschaftler nahmen vor allem Anstoß am Kunstcharakter seiner Photographien, und tatsächlich zeugen die Bilder von einem idealistischen Blick auf die Wirklichkeit. Der Photograph setzte seine Modelle in ihrer Umgebung in Szene und beschränkte sich nicht auf die einfachen, sachlichen Regieanweisungen, die Dokumentarphotographen üblicherweise ihren Modellen geben.

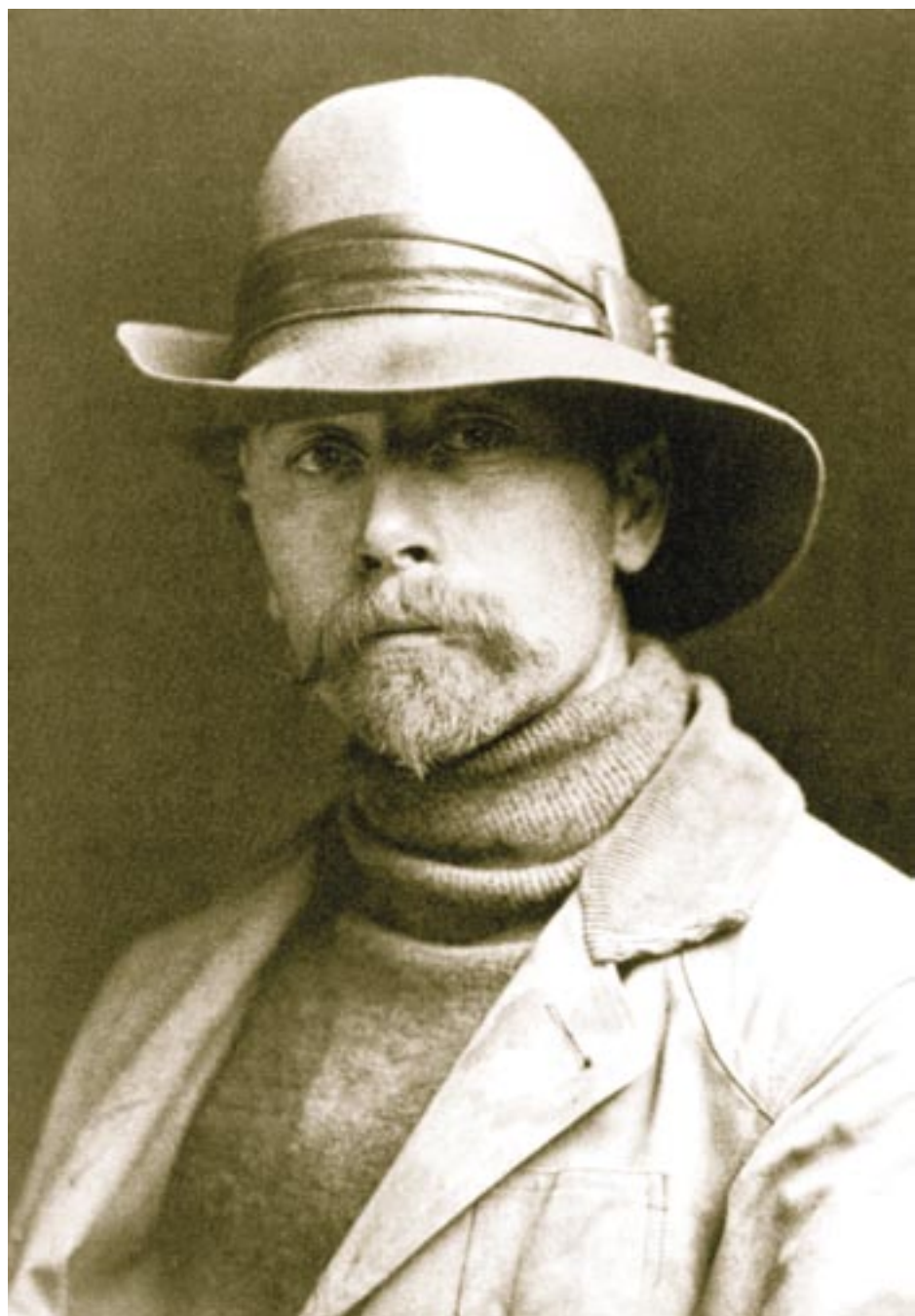
Die Wissenschaftler an den amerikanischen Universitäten wollten Kunst und Wissenschaft streng getrennt sehen. Mit Nichtachtung strafte sie daher die wunderschöne, jedoch extrem teure, limitierte Auflage des *North American Indian* sowie die populären Magazine, in denen Curtis' Photos erschienen. Allerdings interessierte sich Curtis auch kaum für die Forschungen anderer, was zu Recht auf Befremden stieß.

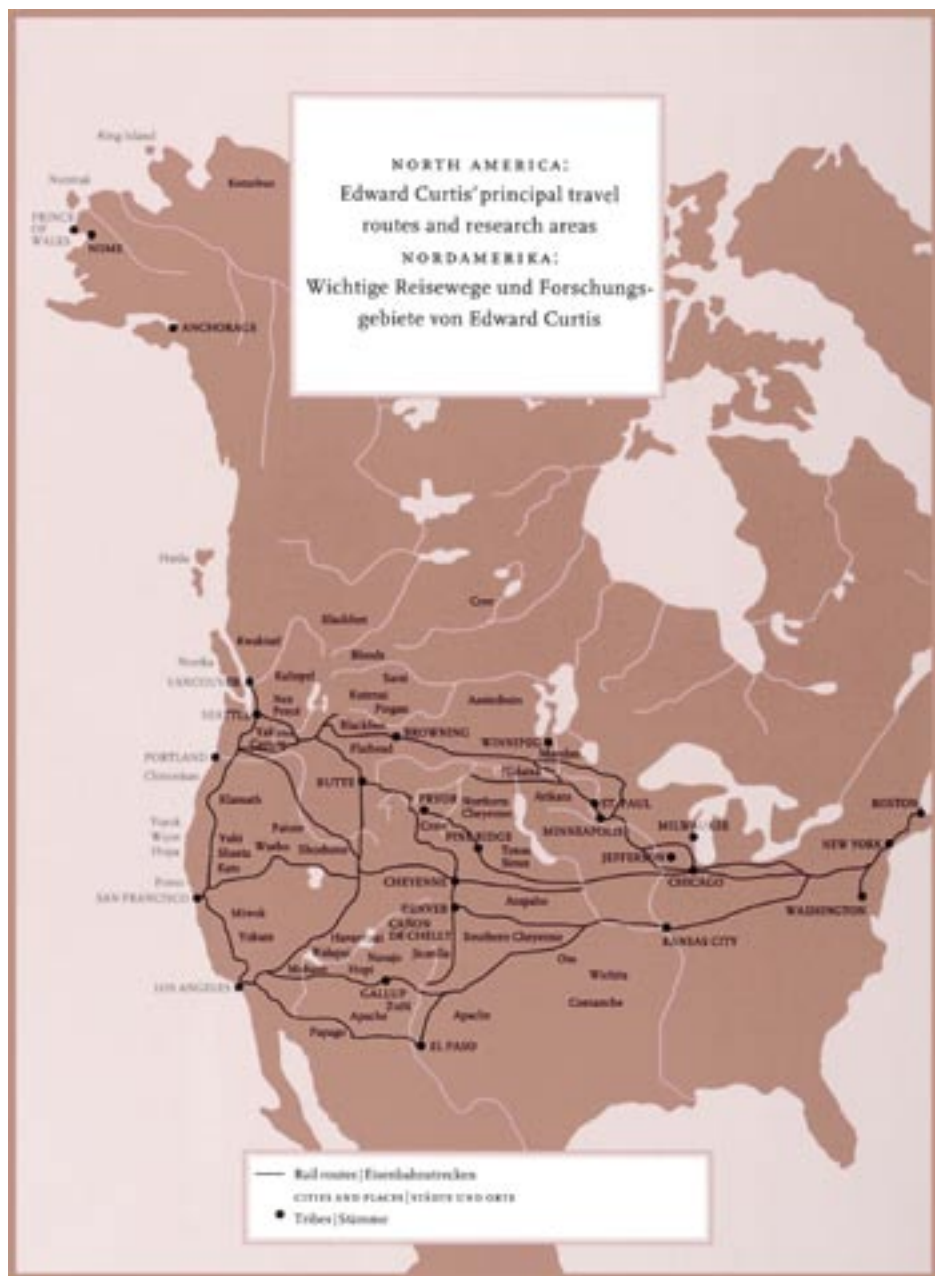
Oft ist Curtis als Einzelgänger dargestellt worden, der die Arbeit einer ganzen Institution zu leisten versuchte. Dieses Bild mag in der öffentlichen Selbstdarstellung des Photographen begründet liegen. Er führte seine Forschungen jedoch keinesfalls allein durch, sondern teilte die Arbeitsschwerpunkte innerhalb eines Teams von bis zu 17 Mitarbeitern auf. Einige seiner Leute begleiteten ihn während der Feldforschungen, andere arbeiteten im Photostudio, im Vertrieb oder bei der Buchproduktion mit.

Bereits Anfang der 1920er Jahre war ein öffentliches oder wissenschaftliches Interesse am Fortgang von Curtis' Werk kaum noch vorhanden. Für den alternden Photographen, der 59-jährig für den letzten Band noch einmal in die Arktis reiste, war mit dem Abschluss des 20. Bandes und der 20. Mappe ein derartig starker finanzieller und psychischer Druck verbunden, dass er sich physisch und emotional völlig erschöpfte. Ein Bostoner Buchhändler namens Charles Lauriat übernahm den nicht sehr erfolgreichen Vertrieb der verbleibenden Bände und Gravüren. In den Folgejahren arbeitete Curtis am Manuskript seines nie veröffentlichten Alterswerks, *Der Lockruf des Goldes*. 1952 starb der Photograph 84-jährig im kalifornischen Whittier in der Nähe von Los Angeles.

Es ist schwer, einem so umfangreichen und qualitativ heterogenen Werk wie dem von Curtis Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die Buchreihe ist über einen langen Zeitraum entstanden, während dem sich die Einstellung des Photographen und Beobachters änderte. Visuell bewegte sich Curtis im Dreieck kommerzieller Porträtstudioproduktion, piktorialistischem Schönheitsstreben und sachlich orientierter Dokumentarphotographie. Zunehmend bemühte er sich die Dinge zu zeigen, wie sie sind. Und doch hatte Curtis anfangs keinerlei Hemmung, seine Bilder zu manipulieren: er dramatisierte Szenen, kostümierte seine Modelle, ließ weg, was ihm nicht gefiel. So retuschierte er den ihm von seinen Gastgebern im Tipi stolz präsentierten Wecker. Wissenschaftler machten ihm nach Erscheinen der ersten Bände den Kunstcharakter seiner Abbildungen zum Vorwurf, was sich zum Vorurteil manifestierte. Sie ignorierten die Tatsache, dass mit Fortschritt der Bandreihe ihr Charakter zunehmend an Wissenschaftlichkeit gewann – Curtis lernte stetig dazu.

Sind seine Indianerphotographien Dokumente? Sind seine Bilder mit ihrer magischen Qualität wirklich das Echo einer Zeit, in der Mensch und Natur noch in Einklang standen? Leidenschaftlich hatte Curtis versucht, mit Notizblock und Kamera Zeugnisse einer Kultur festzuhalten, von der er glaubte, sie sei unmittelbar vom Untergang bedroht. Curtis folgte einem humanistisch-sozialen Denkansatz. Seine Porträts haben den Ureinwohnern des amerikanischen Kontinents ein bleibendes Gesicht gegeben. Es sind Lichtbilder, die sich unserem Gedächtnis eingepägt haben: Bildnisse von Indianern, die Kraft und Würde ausstrahlen, Bilder, die eine große kulturelle Vielfalt dokumentieren und Bilder, die die universellen Werte von Individuum, Familie, Stamm und Nation zum Ausdruck bringen. In der Enzyklopädie von Curtis sind die Indianerstämme endlich friedlich und brüderlich vereint. Die Photographien zeigen das Erbe der Indianer und machen sie zu einem Teil der amerikanischen Geschichte. Bei allen Einschränkungen stellen sie doch auch einen amerikanischen Traum dar – den von Stolz und Freiheit.





In search of lost time

Edward S. Curtis and the North American Indians

Hans Christian Adam

Whenever we open a book or magazine or pass a billboard and see an old-fashioned looking, sepia-toned photograph of a lone “Red Indian” on the wide open prairie, or a chieftain wearing a feather headdress, or a squaw before a tipi, the chances are that the photographer was Edward Sheriff Curtis (1868–1952). His photographic oeuvre not only ties in with our traditional idea of the North American Indian, but has largely moulded this notion. Curtis’ photographs show Indians as they might once have been – or, rather, as we might wish them to have been.

No other photographer has created a larger body of pictures on this subject. Starting at the turn of the 19th/20th centuries, Curtis dedicated over 30 years to his goal of capturing the last lived traditions of the Indian tribes in word and image. He spent the greater part of his life studying their life and customs, and noting down their history and their legends, with the result that Curtis the photographer also became an ethnographer.

His many years of endeavor culminated in the 20-volume encyclopedia *The North American Indian*, which comprised extensive textual material and some 2,200 photogravures. The work was issued in a very limited print run between 1907 and 1930, the subscription set costing a princely 3,000 dollars. The encyclopedia covers the entire American continent north of the Mexican border, west of the Mississippi and up north to the Bering Strait, and constitutes one of the most important historical publications on American Indians. It is also one of the most beautiful books ever produced, superlatively printed on heavy paper, leather-bound and with gilt edging. Each of the 20 self-contained volumes, which were illustrated with approximately 75 plates measuring 14 x 19 cms (5” x 7”) and which featured the occasional chart or map, was dedicated to one or a number of related or topographically contiguous Indian tribes in North America. Each individual volume was further accompanied by a separate portfolio, which generally contained 36 large-format photogravures, measuring approximately

30 x 40 cms (12" x 16"). These photogravures were also sold singularly as off-prints, and it is especially on these top-quality prints that Curtis' reputation as a photographer rests. His fame peaked between 1905 and 1914, but by the time the last volume of his encyclopedia appeared in 1930, he was known to only a handful of specialists.

Coming from a modest background, Edward Sheriff Curtis was born in 1868 on a farm in Wisconsin. His father, an invalid from the Civil War, was an itinerant preacher, and sometimes the young Edward would accompany him on rides lasting several days through the prairies, as a result of which he became acquainted early on with life under the open sky. The boy went to school for only six years. It seems that he took an interest in photography, in a self-taught capacity at an early age, subsequently working as an apprentice in a photo studio in St. Paul. Following the early death of the father, the family settled in Seattle in the state of Washington. Here in 1897, after a number of attempts, Curtis managed to open a photo studio of his own, specializing in portrait photography, and his business soon flourished. Famous personalities came to his studio to sit for him, including the Russian ballerina Anna Pavlova (1881–1931) and the winner of the Nobel Prize for literature Rabindranath Tagore (1861–1941).

Curtis had begun photographing in the environs of Seattle around 1890, taking shots for example of the Indians at nearby Puget Sound or of the landscape of Mount Rainier. He knew this wilderness so well that he sometimes worked in it as a mountain guide. In 1898 he came by chance to the aid of a group of scientists who had lost their way in the mountains, an encounter that was to radically alter his life. For the contact led to a highly interesting commission for Curtis: to accompany the private Alaska expedition of the railway magnate Edward Harriman the following year as tour photographer. During the trip Curtis got to know some prominent American scientists, in particular striking up a close relationship with the ethnographer and expert on American Indians George Bird Grinnell (1849–1938). As early as 1900 the two mounted a joint expedition to Montana, where Curtis had the opportunity to live among the Indians and photograph them. After participating in the Harriman expedition, Curtis' witnessing of the sun dance of the Blood, Blackfoot and Algonquin tribes proved to be a second turning point in the photographer's life.

Despite his growing fascination for the Indians, Curtis knew little about them at first, and initially he shared the whites' prejudice that their religion was nothing but senseless superstition with no deeper meaning. Yet the desire had been

kindled in him to learn more about the individual tribes. For his first photographs he asked Indians to restage battles or conduct ceremonies for him, attempting to erase all signs of assimilation on the part of the Indians to the culture of the white man.

The idea of creating an extensive documentation of the traditional ways of the Northern American Indian tribes came to Curtis around 1903. He conceived of the plan of capturing in word and image the history of all of the Indian tribes, their life, ceremonies, legends and myths. The areas he wished to investigate were language, social and political organization, geographical context, living conditions, dress, procurement and preparation of food, weights and measures, religious customs, the rituals and customs pertaining to birth, marriage and death, as well as games, music and dance. In the years up to 1928 Curtis visited more than 80 Indian tribes. To do justice to his self-imposed task, he had for years on end to photograph in both heat and cold, in drought and in deep snow. He also had to contend with the trying job of winning over the Indians to his purpose.

Through both ignorance and inquisitiveness, Curtis at first unwittingly broke a number of unwritten laws and was correspondingly coolly received by the tribes. Although with time Curtis learned a number of Indian languages, it seemed to him advantageous – not least in view of his early blunders – to have a member of the tribe at his side as an adviser and informant. Over the years the photographer won the trust and friendship of the Indians, who for their part came increasingly to appreciate him as the chronicler of their traditions. Since the North American Indian peoples had no written lore, Curtis directed his attention to their oral traditions. He noted down the biographies of prominent chieftains, warriors, medicine men and priests, and with the help of an early sound-recording device also captured the Indians' music which he later had transcribed to notes. As his researches were coming to an end, it happened that tribes which for years he had vainly tried to contact sent word that they would now be glad to receive him. They had realized that Curtis and his assistants were the only people who wished to document their traditions in word and picture. Curtis himself was convinced that the Indians would disappear completely in a few generations' time. One of his most famous images was titled *The Vanishing Race*.

Although Curtis' Indian pictures were already well-known in the first years of the 20th century, the photographer was unable to fund his ambitious documentary project solely from the sales of his photographs. Thus it was an extremely fortunate circumstance that President Theodore Roosevelt should come to know of Curtis' work and introduce the photographer to the financier John Pierpont

Morgan (1837–1913). The patron Morgan supported Curtis and his project with a kind of bursary, which laid a cornerstone for the publication of his encyclopedia, but which was insufficient to bring the whole project to a conclusion. Indeed, Curtis balanced at the edge of financial disaster all the time, and it is only thanks to his enormous stamina that his magnum opus finally saw its completion.

Thus the photographer was always obliged to find other sources of income. He held lectures and published articles, as a result of which his photographs became better known and more saleable. In 1914 Curtis even shot a feature film, entitled *In the Land of the Headhunters*, based on the life of the Indians on the Pacific northwest coast. The fact that an Indian ethnic group was placed at the center of the film and determined the entire plot made Curtis' work a first in film history, influencing later filmmakers like Robert Flaherty (1884–1951) of *Nanoo the Eskimo* fame.

It is only recently that Curtis has met with greater interest as an author and researcher of Indians. His contemporaries reacted in markedly different ways to his undertaking. Despite Roosevelt's political backing, the project found no state sponsorship. Established ethnologists and anthropologists regarded Curtis' activities with suspicion. The photographer had no academic training, and yet thanks to his contacts with people in high places and to his skills as a lecturer he was better known than many a professor. The scientists were above all offended by the aesthetic character of his photographs. Curtis wanted to present the fruits of his expeditions in artistic form, and indeed his pictures do betray an idealized view of reality. The photographer "stage-managed" his models in their surroundings, and was not content with the simple, matter-of-fact directions that documentary photographers normally give to their models.

Ethnologists and anthropologists at American universities wanted to see a strict division between art and science, as a result of which they punished the beautiful but extremely pricey limited edition of *The North American Indian*, as well as the popular magazines that printed Curtis' photos, by ignoring them. In all fairness, however, it should be added that Curtis for his part paid scant attention to other people's researches in this field, which rightly met with consternation. Curtis has often been depicted as a lone wolf trying to accomplish the work of an entire institution. This image may well have had its origins in the way he presented himself in public. Yet the photographer by no means conducted his researches on his own, but rather apportioned the core areas of the work among a team of up to 17 collaborators. Some of these helpers accompanied him during his researches in the field, while others worked in his Seattle photo

studio, or assisted with production of the encyclopedia, or sold books and photographs.

Public and scientific interest in the progress of Curtis' great work had already largely disappeared by the early 1920s. For the ageing photographer, who at 59 once more journeyed forth to the Arctic for the last volume, the task of finishing the 20th tome and 20th portfolio exerted such a heavy financial and mental strain that he was completely drained, both physically and emotionally. A Boston bookseller by the name of Charles Lauriat took over the none too successful distribution of the remaining volumes and gravures. In the years following completion of the project, Curtis worked on the manuscript of his late work, the book *The Lure of Gold*, which was never published. The photographer died in 1952 at the age of 84, at Whittier, California, not far from Los Angeles.

It is hard to do justice to such an extensive and qualitatively heterogeneous body of work as that left by Curtis. His series of volumes were produced over a very long period of time. His attitudes shifted. Visually Curtis moved in a triangle consisting of commercial studio portraiture, artistic pictorialism and pure documentation. Certainly he revised his original enthusiastic heroism to show things more as they were.

But are his Indian photographs documents? Are his pictures with their magical quality truly an echo of an age in which people still lived in harmony with nature? Subscribing to a humanistic, social standpoint, Curtis attempted with passionate enthusiasm to record in words and pictures a culture that was, so he believed, threatened with immediate extinction. His portraits have given a lasting face to the indigenous peoples of the American continent. They are photographs that have imprinted themselves on our minds: shots of Indians who radiate strength and dignity, images that document a great cultural diversity, and pictures that express the universal values of the individual, the family, the tribe and the nation. In Curtis' encyclopedia, the Indian tribes are at last united in peace and brotherhood. His photographs show the Indian heritage and make it a part of American history. Whatever reservations we may have about them – that they are posed, idealistic or romantic – nevertheless they also represent an American dream, a dream of pride and freedom.

A CHIEF OF THE DESERT – NAVAHO *

Picturing not only the individual but a characteristic member of the tribe
– disdainful, energetic, self-reliant.

EIN HÄUPTLING DER WÜSTE – NAVAHO **

Er verkörpert nicht nur ein Individuum, sondern ist auch ein typischer Angehöriger seines Stammes – stolz, energisch, unabhängig.

* The text of all captions is based on Edward S. Curtis.

** Sämtliche Bildbeschreibungen stammen von Edward S. Curtis.



CAÑON DE CHELLY – NAVAHO

A wonderfully scenic spot is this in northeastern Arizona, in the heart of the Navaho country – one of their strongholds, in fact. Cañon de Chelly exhibits evidences of having been occupied by a considerable number of people in former times, as in every niche at every side are seen the cliff-perched ruins of former villages.

CAÑON DE CHELLY – NAVAHO

Im Herzen des Navaho-Landes im nordöstlichen Arizona liegt dieser wunderbare malerische Ort, eine Festung der Navaho. Im Cañon de Chelly stößt man auf Hinweise, dass hier früher eine beachtliche Zahl an Menschen gelebt hat, denn an jeder Nische an jeder Seite des Cañons sieht man die auf den Klippen thronenden, mittlerweile zerfallenen Überreste ehemaliger Dörfer.



A SON OF THE DESERT – NAVAHO

In the early morning this boy, as if springing from the earth itself, came to the author's desert camp. Indeed he seemed a part of the very desert. His eyes bespeak all the curiosity, all the wonder of his primitive mind striving to grasp the meaning of the strange things about him.

EIN WÜSTENSOHN – NAVAHO

Am frühen Morgen kam dieser Junge zum Wüstencamp des Autors. Er machte den Eindruck, als ob er gerade der Erde entstiegen, ja sogar ein Teil dieser Wüste sei. In seinen Augen spiegelt sich Neugier, das Staunen seines noch ursprünglichen Geistes, der versucht, die Bedeutung der merkwürdigen Dinge um ihn herum zu entschlüsseln.



SAGUARO HARVEST – PIMA

The fruit of the saguaro, or giant cactus, called *hásen* by the Pima, forms a very important source of the food supply of the tribes of southern Arizona. This fruit is about the size of a small pear, and is very sweet. It is eaten fresh, dried, or in the form of syrup, and a sort of wine is made from its juice. In gathering it the natives use a long pole with a wooden blade at the end.

SAGUARO-ERNTTE – PIMA

Die Pima nennen die Frucht des Saguaro oder Riesenkaktus *hásen*. Für die Stämme des südlichen Arizona ist der Kaktus eine wichtige Ernährungsgrundlage. Die Frucht ähnelt in ihrer Größe einer kleinen Birne und schmeckt sehr süß. Sie wird frisch oder getrocknet gegessen und auch zu Sirup verarbeitet. Aus dem Saft wird Wein gegoren. Geerntet werden die Früchte mit einem langen Stab, an dessen Ende eine hölzerne Schaufel befestigt ist.



MÓSA – MOHAVE

It would be difficult to conceive of a more thorough aboriginal than this Mohave girl. Her eyes are those of the fawn of the forest, questioning the strange things of civilization upon which it gazes for the first time. She is such a type as Father Garcés may have viewed on his journey through the Mohave country in 1776.

MÓSA – MOHAVE

Man kann sich nur schwer eine ursprünglicher wirkende Eingeborene vorstellen als dieses Mohave-Mädchen. Seine Augen sind den Augen des Rehkitzes im Wald ähnlich, sie stellen die merkwürdigen Gegenstände der Zivilisation in Frage, die sie das erste Mal erblicken. Sie ist von dem Typ, den Vater Garcés gesehen haben könnte, als er 1776 durch das Mohave-Gebiet reiste.



PACHÍLAWA – WALAPAI CHIEF

So far as is known, they have always occupied the pine-clad mountains for about a hundred miles along the southern side of Grand Cañon in north-western Arizona. It is from the pines they take their name, “Pinery People”, for *hwal* is the Yuman word for pine, which combined with their word for people, produces Walapai, or, as the Spaniards spelled it, *Hualapai*.

PACHÍLAWA – HÄUPTLING DER WALAPAI

Soweit bekannt ist, haben die Walapai immer die pinienbedeckten Berge bewohnt, die sich im nordwestlichen Arizona etwa hundert Meilen an der Südseite des Grand Canons erstrecken. Von diesen Pinien leitet sich ihr Name ab, das „Pinienvolk“, denn *hwal* ist das Wort der Yumans für Pinie, welches zusammen mit ihrem Wort für Volk „Walapai“ ergibt, oder nach der spanischen Schreibweise *Hualapai*.



TWO STRIKE – BRULÉ

Born 1821. At the age of twelve he accompanied his first war party against Pawnee. At thirty-one he led a party against the same tribe and counted coup. Twelve coups, all on Pawnee, and twenty-two battles. Two Pawnee counted coup on him, but the second he killed. Was never wounded. The name changed from Living Bear to Two Strike after unhorsing two Pawnee riding the same animal. After the sixth coup he was declared chief, and, as others died, gradually ascended to the position of head-chief of the Brulés. He never fasted for the purpose of seeing a vision, and had no medicine, but wore a bear's ear "to frighten the enemy".

ZWEI-STREICH – BRULÉ

Geboren 1821. Im Alter von zwölf Jahren nahm er an seinem ersten Überfall gegen die Pawnee teil. Mit einunddreißig Jahren führte er einen Trupp gegen denselben Stamm und begann seine Überfälle zu zählen: insgesamt zwölf, sämtlich gegen die Pawnee, und zweiundzwanzig Schlachten. Zwei Pawnee-krieger überfielen ihn, aber er tötete den zweiten. Wurde nie verwundet. Sein Name änderte sich von Lebender Bär zu Zwei-Streich, nachdem er gleichzeitig zwei Pawnee abwarf, die auf einem Pferd ritten. Nach seinem sechsten Überfall wurde er zum Häuptling erklärt, und nachdem andere starben, nahm er allmählich die Position eines Oberhäuptlings der Brulé an. Er fastete nie, um Visionen zu sehen, und nahm keine Medizin, aber er trug ein Bärenohr, „um den Feind zu erschrecken“.



AN OASIS IN THE BAD LANDS

This picture was made in the heart of the Bad Lands of South Dakota. The subject is the sub-chief Red Hawk.

EINE OASE IN DEN BADLANDS

Dieses Bild entstand im Herzen der Badlands in South Dakota und zeigt den Unterhäuptling Red Hawk.



BLACK EAGLE – ASSINIBOIN

Born 1834 on the Missouri below Williston, North Dakota. He was only thirteen years of age when he first went to war, and on this and on the next two occasions he gained no honors. On his fourth war excursion he was more successful, alone capturing six horses of the Yanktonai.

SCHWARZER ADLER – ASSINIBOIN

Geboren 1834 auf dem Mississippi unterhalb von Williston, North Dakota. Er war erst dreizehn Jahre alt, als er zum ersten Mal in den Krieg zog, und bei dieser und zwei weiteren Gelegenheiten erwarb er keine besonderen Ehren. Bei seinem vierten Kriegszug war er erfolgreicher und erbeutete allein sechs Pferde der Yanktonai.



BULL CHIEF – ASPAROKÉ

Born 1825. Mountain Crow. Believing he could win success without fasting, he joined many war-parties, but always returned without honor. He therefore climbed Clouds Peak, the highest point in the Bighorn mountains, and there on the bare rocks he stood a day and a night. The mountain-rats ate holes in his robe and a fierce blizzard swept across the peak, so that they could not remain longer. Soon afterward the camp was moved, and he fasted four days and four nights in the southern part of Wolf mountains; no vision appeared.

HÄUPTLING DER BULLEN – ASPAROKÉ

Geboren 1825. Bergkrähe. Er glaubte, er könne ohne zu fasten Erfolg haben und nahm an vielen Kriegszügen teil, kehrte jedoch immer ohne Ehren zurück. Deshalb stieg er auf den Berg Clouds Peak, den höchsten Punkt in den Bighorn-Bergen, und stand dort einen Tag und eine Nacht auf den bloßen Felsen. Die Berggratten fraßen Löcher in sein Gewand, und ein heftiger Schneesturm fegte über den Gipfel, so dass sie nicht länger dort ausharren konnten. Bald danach wurde das Lager verlegt, und er fastete für vier Tage und vier Nächte im südlichen Teil der Wolfsberge; aber keine Visionen erschienen ihm.



BEAR'S BELLY – ARIKARA

A member of the medicine fraternity, wrapped in his sacred bear-skin.

BAUCH DES BÄREN – ARIKARA

Ein Mitglied der Bruderschaft der Medizinmänner, eingehüllt in sein heiliges Bärenfell.



PIEGAN ENCAMPMENT

The picture not only presents a characteristic view of an Indian camp on an uneventful day, but also emphasizes the grand picturesqueness of the environment of the Piegan, living as they do almost under the shadow of the towering Rocky mountains.

LAGER DER PIEGAN

Dieses Bild ist charakteristisch für ein indianisches Camp an einem ruhigen Tag; es zeigt die malerische Umgebung, in der die Piegan direkt im Schatten der steil aufragenden Rocky Mountains leben.



PORCUPINE – CHEYENNE

At the summer gatherings for such occasions as the Sun Dance, the men sometimes protect their heads from the merciless sun by a thatch of cottonwood leaves.

STACHELSCHWEIN – CHEYENNE

Wenn sich die Männer im Sommer, etwa zu den Festen wie dem Sonnentanz, versammeln, bedecken sie zum Schutz vor der sengenden Sonne manchmal ihren Kopf mit einem Büschel aus Zweigen der Pyramidenpappel.



CHIEF JOSEPH – NEZ PERCÉ

The name of Chief Joseph is better known than that of any other North-western Indians. To him popular opinion has given the credit of conducting a remarkable strategic movement from Idaho to northern Montana in the flight of the Nez Percés in 1877.

HÄUPTLING JOSEPH – NEZ PERCÉ

Häuptling Joseph ist bekannter als jeder andere Indianer des Nordwestens. Nach allgemeiner Ansicht war er der Anführer jener bemerkenswerten Flucht der Nez Percé von Idaho ins nördliche Montana im Jahr 1877.



WATCHING FOR THE SIGNAL – NEZ PERCÉ

There was no tribal organization of the bands known to us as Nez Percés, and to themselves as Numípu, but simply a loose association of a large number of local and practically independent bands. These fell into four divisions, but the basis was largely geographical, and only to a limited degree political; that is, the weaker component bands looked up to the most powerful one as a leader.

WARTEN AUF DAS ZEICHEN – NEZ PERCÉ

Es gab keine Stammesorganisation bei den Gruppen, die uns unter dem Namen Nez Percés bekannt sind und sich selbst Numípu nennen, sondern nur eine lose Verbindung von örtlichen und praktisch unabhängigen Gruppen. Diese teilen sich in vier Abteilungen auf, aber die Basis war weitestgehend geographisch und nur zu einem begrenzten Teil politisch. Das bedeutet, dass die schwächeren Gruppen die mächtigsten als führend anerkannten.



QA'HÍLA – KOPRINO

This young chief of an almost extinct tribe resident on Quatsino sound, near the north-western end of Vancouver island, is wearing one of the nose-ornaments formerly common among Kwakiutl nobility. The dentalium shells of which they consisted were obtained in vast numbers in certain waters of the sound.

QA'HÍLA – KOPRINO

Dieser junge Häuptling eines fast ausgestorbenen Stammes am Quatsino Sound, nahe dem nordöstlichen Ende von Vancouver Island, trägt einen Nasenschmuck aus Dentaliummuscheln, der früher bei den Edlen der Kwakiutl verbreitet war. Diese Muscheln konnte man einst in bestimmten Gegenden des Sound in großen Mengen finden.



A NAKOAKTOK CHIEF'S DAUGHTER

When the head chief of the Nakoaktok holds a potlatch (a ceremonial distribution of property to all the people), his eldest daughter is thus enthroned, symbolically supported on the heads of her slaves.

TOCHTER EINES HÄUPTLINGS DER NAKOAKTOK

Wenn der Oberhäuptling der Nakoaktok ein Potlach veranstaltet (eine zeremonielle Handlung, bei der Güter verteilt werden), nimmt seine älteste Tochter diese thronende Sitzhaltung ein und wird dabei symbolisch von den Köpfen ihrer Sklaven getragen.



KÓTSUIS AND HÓHHUQ – NAKOAKTOK

These masked performers in the winter dance represent huge mythical birds. Kótsuis (the Nakoaktok equivalent of the Qágyuhl Kalóqutsuis) and Hóhhuq are servitors in the house of the man-eating monster Páhpaqalanóhsiwi. The mandibles of these tremendous wooden masks are controlled by strings.

KÓTSUIS AND HÓHHUQ – NAKOAKTOK

Diese zwei Masken tragenden Tänzer stellen im Wintertanz große Vögel mythischen Ursprungs dar. Kótsuis (bei den Nakoaktok die Entsprechung von Kalóqutsuis bei den Qágyuhl) und Hóhhuq sind Diener im Hause des menschenfressenden Monsters Páhpaqalanóhsiwi. Die Kiefer dieser beeindruckenden Masken werden mit Schnüren bewegt.



A NOOTKA MAN

It is commonly believed that the facial hair of the North Coast natives is proof of intermingled Caucasian blood; but that such is not the same case is conclusively proved by the statement of Captain Cook, who in 1778 observed that „some of them, and particularly the old men, have not considerable beards all over the chin, but whiskers, or mustachios.“

EIN NOOTKA

Nach vorherrschender Meinung ist der Bartwuchs vieler Indianer an der Nordküste ein Zeichen für deren Vermischung mit kaukasischem Blut. Dass dies nicht der Fall sein kann, wird schlüssig durch die Feststellung von Kapitän Cook bewiesen, der im Jahre 1778 bemerkte, „dass einige von ihnen, insbesondere die alten Männer, keine das ganze Kinn bedeckende Vollbärte haben, sondern nur Backen- oder Schnurrbärte.“



WATCHING THE DANCERS

A group of girls on the topmost roof of Walpi, looking down into the plaza.

DEN TÄNZERN ZUSCHAUEN

Eine Gruppe von Mädchen hat sich auf dem höchsten Dach von Walpi niedergelassen und blickt auf den Dorfplatz.



A POMO GIRL

Clam-shell beads of the kind here shown are still made by some of the old men. Fragments of shell are pierced and strung on a stem of the scouring rush (*Equisetum*), which is then drawn backward and forward on a flat surface of a sandstone until the fragments have become nearly circular. The feathered ornament is an ear-pendant, which in this case, because of its length and weight, is attached to a strand of the hair. The large, dark-colored bead on one strand of the necklace is a cylinder of magnesite, a highly valued object.

EIN POMO-MÄDCHEN

Ketten aus Venusmuscheln werden von einigen Alten immer noch hergestellt. Muschelstücke werden durchbohrt, auf Schachtelhalm aufgezogen und dann auf einer glatten Sandsteinoberfläche so lange hin und her gerollt, bis sie eine glatte, runde Form angenommen haben. Der Federschmuck ist eigentlich ein Ohrgehänge, doch wird er wegen seines Gewichtes im Haar getragen. Zum Halsschmuck gehört ein großer, dunkler, zylinderförmiger Magnesit, der bei den Indianern hoch geschätzt wird.



BY THE POOL – TULE RIVER RESERVATIONS. THE YOKUTS.

In basketry, which formerly was the principal and now is their only manufactured product, the Yokuts exhibit great skill and artistry.

AM TEICH – RESERVAT AM FLUSS TULE. DIE YOKUTS.

Im Flechten von Körben, was früher ihr Haupterzeugnis war und heute ihr einzig verbliebenes ist, zeigen die Yokuts großes Geschick und Kunstfertigkeit.



GIRL AND JAR – SAN ILDEFONSO

Pueblo women are adept at balancing burdens on the head. Usually a vessel rests on a fibre ring, which serves to steady it and to protect the scalp. The design on the jar here illustrated recalls the importance of the serpent cult in Tewa life.

MÄDCHEN UND KRUG – SAN ILDEFONSO

Die Pueblo-Frauen sind sehr geschickt im Tragen von Lasten auf dem Kopf. Das Gefäß wird meistens auf einem Tragring transportiert, der es sicher hält und die Kopfhaut schützt. Die Verzierung auf diesem Gefäß verweist auf den Schlangenkult, der in der Kultur der Tewa eine wichtige Rolle spielt.



A PAINTED TIPI – ASSINIBOIN

A tipi painted with figures commemorative of a dream experienced by his owner is a venerated object. Its occupants enjoy good fortune, and there is no difficulty in finding a purchaser when after a few years the owner, according to the custom, decides to dispose of it.

EIN BEMALTES TIPI – ASSINIBOIN

Ein mit Figuren aus einem Traum des Besitzers bemaltes Tipi wird sehr in Ehren gehalten. Es bringt dem Bewohner Glück, und wenn das Tipi nach ein paar Jahren der Sitte gemäß verkauft wird, gibt es keine Probleme, einen Käufer zu finden.



BEAR BULL – BLACKFOOT

The plate illustrates an ancient Blackfoot method of arranging the hair.

BÄRENBULLE - BLACKFOOT

Die Abbildung zeigt eine herkömmliche Methode der Blackfoot, das Haar zu formen.



DOG WOMAN – CHEYENNE

The woman's dress is embellished with elk-teeth.

HUNDFRAU – CHEYENNE

Das Kleid dieser Frau ist mit Elchzähnen verziert.



NOATAK KAIAKS

These skin-covered craft, of marvellous lightness and efficiency, are of outstanding importance to the Eskimo. Remarkable is the manner in which they are handled by their owners, who are exceedingly expert even in rough water.

KAJAKS DER NOATAK

Diese lederbezogenen Boote sind von wunderbarer Leichtigkeit und Beweglichkeit und haben eine herausragende Bedeutung für den Eskimo. Auch die Art und Weise, wie ihre Besitzer sie selbst im Wildwasser äußerst geschickt bewegen, ist bemerkenswert.



Die Abbildungen und die Bildlegenden des vorliegenden Buches stammen aus dem Werk von Edward S. Curtis: *The North American Indian* (1907–1930) nach dem Exemplar der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Signatur: gr 2°/4° Hist. Am. II, 12 Rara.

Bildnachweis

Seite	Nummer	Seite	Nummer
Umschlag	Mappe VI, Nr. 213	44/45	Mappe VIII, Nr. 256
18/19	Mappe I, Nr. 26	46/47	Mappe VIII, Nr. 261
20/21	Mappe I, Nr. 28	48/49	Mappe X, Nr. 331
22/23	Mappe I, Nr. 32	50/51	Mappe X, Nr. 334
24/25	Mappe II, Nr. 40	52/53	Mappe X, Nr. 336
26/27	Mappe II, Nr. 61	54/55	Mappe XI, Nr. 390
28/29	Mappe II, Nr. 73	56/57	Mappe XII, Nr. 405
30/31	Mappe III, Nr. 78	58/59	Mappe XIV, Nr. 482
32/33	Mappe III, Nr. 80	60/61	Mappe XIV, Nr. 501
34/35	Mappe III, Nr. 101	62/63	Mappe XVII, Nr. 590
36/37	Mappe IV, Nr. 128	64/65	Mappe XVIII, Nr. 633
38/39	Mappe V, Nr. 150	66/67	Mappe XVIII, Nr. 640
40/41	Mappe VI, Nr. 207	68/69	Mappe XIX, Nr. 668
42/43	Mappe VI, Nr. 216	70/71	Mappe XX, Nr. 718

Abdruck des Einführungstextes und der Übersichtskarte auf Seite 12 mit freundlicher Genehmigung des Verlags Taschen GmbH, Köln und des Autors Hans Christian Adam, Göttingen.

Bibliographie

Die Indianer Nordamerikas : die kompletten Portfolios / Edward S. Curtis. [Dt. Übers.:

Gabriele-Sabine Gugetzer]. Köln [u.a.] : Taschen, 1997. ISBN: 3-8228-8201-1

The North American Indian : the complete portfolios / Edward S. Curtis.

Köln [u.a.] : Taschen, 1997. ISBN: 3-8228-8183-X; 3-8228-8101-X [franz.];

3-8228-8135-X [ital.]

Edward Sheriff Curtis 1868-1952 / Hans Christian Adam. Köln [u.a.] : Taschen, 1999.

Parallel text in English, French and German. ISBN: 3-8228-7183-4

Native Americans = Die Indianer Nordamerikas / Edward S. Curtis. Hans Christian

Adam. [Engl. transl. by Malcolm Green. French transl. by Catherine Henry].

Köln [u.a.] : Taschen, 2001. ISBN: 3-8228-5508-1 [dt]; 3-8228-1353-2 [engl.];

3-8228-1354-0 [franz.]